Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 16 — **Laasphe, Samstag den 6. Februar 1926** — **51. Jahrgang**

Die Abrüstungskonferenz.

Als Gründe für die Verschiebung der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz werden von den englischen Blättern die Fortdauer der Auseinandersetzungen zwischen Sowjetrußland und der Schweiz und die Ungewißheit über das Datum des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund angegeben.

Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" hierzu schreibt, hat man in London den Eindruck, daß die Bemühungen, die Vorbereitende Abrüstungskonferenz aufzuschieben, die amerikanische öffentliche Meinung für eine Mitarbeit an dieser Konferenz entmutigt haben. In wohlunterrichteten Kreisen wird jedoch erklärt, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bei den Auseinandersetzungen über die Verschiebung der Abrüstungskonferenz die größte Rolle gespielt habe. Briand sei es offenbar noch nicht gelungen, die französischen Einwände gegen die Teilnahme Deutschlands an einer Abrüstungskonferenz zu beseitigen, bevor die französischen Militärbehörden in der Lage wären zu erklären, daß Deutschland alle seine Entwaffnungsverpflichtungen nach dem Versailler Vertrag erfüllt habe.

Man sei in Frankreich über die Möglichkeit einer Meinungsverschiedenheit mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten über drei wesentliche Punkte des Programms von Genf beunruhigt: 1. die Trennung der Flottenrüstungen von den militärischen Rüstungen, 2. die Wiedereinführung des Sicherheitsproblems in die Abrüstungserörterungen in bezug auf Sanktionen und gegenseitige Unterstützung, 3. die Festlegung der Rüstungsindustrie und ihr Bezug zur tatsächlichen Kriegsstärke. Diese drei Vorschläge seien immer auf amerikanischen und britischen Widerstand gestoßen.

Die englische Thronrede.

Der Wirtschaftsfrieden.

Bei der Eröffnung des englischen Parlaments verlas der König die Thronrede. Er betonte darin die dauernd freundschaftlichen Beziehungen zu den fremden Mächten und die Bemühungen der britischen Regierung durch ihren Botschafter in Konstantinopel mit der türkischen Regierung zu einer endgültigen Regelung zu gelangen.

England werde durch einen Minister auf der Genfer vorbereitenden Abrüstungskonferenz vertreten sein. Der König ging dann auf die freundschaftliche Regelung der italienischen Schuldenfrage ein und auf die demnächst stattfindende Arbeitszeitkonferenz. Zur Innenpolitik übergehend, bemerkte der König, daß die Sparsamkeitsmaßnahmen der Regierung fortgesetzt werden müßten. Die Besserung im Wirtschaftsleben, die wohl eine Verminderung der Arbeitslosigkeit gebracht habe, habe durch die Ereignisse im Kohlenbergbau einen Rückschlag erlitten.

Bei der Besprechung der Thronrede im Unterhaus wies für die Konservativen Hurst darauf hin, daß die meisten Fragen, die der König in seiner Rede berührt hätte, fern von aller Parteipolitik lägen. Die verkehrspolitische Entwicklung und wirtschaftliche Erschließung Ostafrikas mit einem Hinterland, das stellenweise zu dem besten Baumwollgebiet der Erde gemacht werden könne, befürworte die konservative Partei, da mit den Regierungsmaßnahmen für Ostafrika dem englischen Wirtschaftsleben vorwärts geholfen werde. In der Innenpolitik erwarte seine Partei von der Entwicklung und der Verbilligung der Elektrizität außerordentlich viel. Das Entscheidende in der Thronrede sei das Bekenntnis zum Wirtschaftsfrieden gewesen. Der Redner der Konservativen erklärte die Regierungspolitik für wirkungsvoll und durchgreifend.

Der Arbeitervertreter Clynes kritisierte an der Thronrede den Mangel an ernster Würdigung der sozialen und wirtschaftlichen Nöte, denen das Land gegenüberstehe. In der Kohlenkrise würden alle Beteiligten im Interesse der Nation für eine friedliche Beilegung eintreten. Clynes begrüßte die Bereitschaft der Regierung zur Abrüstung. Lloyd George beglückwünschte den Kolonialsekretär Amery zu seiner Irak-Politik, bei der England seine Ehrenstellung gegenüber dem Irak erkämpft habe. Der Hauptwert von Locarno läge in der Aufrollung der Abrüstungsfrage. Er freue sich über den Ernst, die Energie und den Mut des Außenministers, der die Entwaffnungsfrage nun endlich ihrer Klärung entgegenführe. Vom wirtschaftlichen Standpunkt sei die Entwicklung großer Staatsgebilde im Rahmen des englischen Kolonialreichs in Afrika zu begrüßen. Hier beständen Möglichkeiten, durch Baumwollanpflanzungen vom Ausland unabhängig zu werden. Zu der englisch-italienischen Schuldenfrage bemerkte Lloyd George, daß der englische Steuerzahler bei der Schuldenregelung nicht fair behandelt worden sei.

Frankreichs Finanzlage.

Die Sanierung.

In der französischen Kammer begründete der radikale Abgeordnete Duboin einen Vertagungsantrag damit, daß es, ehe man in der Finanzfrage weitergehe, nötig sei, die Währung zu stabilisieren, das Elend der Arbeiter und festen Angestellten zu vermindern und den Ruin von Handel und Industrie zu verhindern. Es sei unerläßlich, daß die Regierung Aufklärung über ihre Währungspolitik gebe. Ohne Stabilisierung der Währung könne die Industrie nicht arbeiten. Frankreich sei von Fremden überflutet, die sparen wollten. Das sei in Deutschland genau so gewesen, als die Mark entwertet gewesen sei. Die Handelsbilanz könne keinen Aufschluß über die Wirtschaftslage geben. Er werde die verlangte Steuer nur dann bewilligen, wenn die Regierung beweise, daß sie die Absicht habe, mit der Stabilisierung zu beginnen.

Hierauf ergriff Ministerpräsident Briand das Wort. Mehrere Redner — so erklärt er — hätten gesagt, der Schlüssel aller Schwierigkeiten sei, daß man nicht das Vertrauen besitze. Das Vertrauen sei etwas sehr Verwickeltes, nichts Politisches, sondern etwas Praktisches. Jede soziale Schicht sei jetzt an der Lage interessiert. Das Land zeige einen kräftigen, bewundernswerten Optimismus. Man dürfe es also nicht entmutigen. Die Finanzsanierung müsse durchgeführt werden ohne jede politische Erwägung. Die Steuerhinterziehung müsse verfolgt werden. Der Finanzausschuß der Kammer habe gute Arbeit geleistet. Aber der Regierungsentwurf habe den Vorteil, daß er rascher zum Ziele führe.

Der Vorredner habe erklärt, daß der Budgetausgleich nur für einen Monat geschaffen werde, wenn man die Währung nicht stabilisiere. Aber könne man nicht vielleicht durch einen guten Eindruck im Auslande und in Frankreich selbst die Revalorisierung des Franken erzielen? Nicht um ihn auf Pari zu treiben, sondern um eine einfache Besserung zu erzielen, die eine Atempause ermögliche, damit man die wünschenswerte Lösung finden könne. Das Ausland verfolge mit Aufmerksamkeit, was sich in Frankreich abspiele. Man frage sich, ob es den Mut habe, die nötigen steuerlichen Anstrengungen zu unternehmen. Wenn man in einem solchen Augenblick die Regierung leite, sei es allerdings gefährlich, die nötigen Anstrengungen zu fordern. Man sage immer, man habe dem Lande versprochen, die Umsatzsteuer zu beseitigen. „Auch ich habe das getan!" — sagte Briand unter Heiterkeit des Hauses — „aber unsere Wähler verlangen doch keine unmöglichen Dinge, da es sich hier um nichts Unumstößliches handelt." Der Finanzminister habe sofort Geld nötig, und deshalb habe er die Umsatzsteuer vorgeschlagen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Februar.

Präsident **Löbe** richtet, während die Abgeordneten sich erheben, einen herzlichen

Glückwunsch an die deutschen Landsleute am Rhein

zu ihrer Befreiung vom Druck fremder Besatzung, wenigstens in der nördlichen Zone. Er dankt ihnen für ihre unwandelbare Treue und für die Festigkeit und Tapferkeit, mit der sie stets fremdem Druck standgehalten haben. (Lebhafter Beifall.) Er gibt ferner der Hoffnung Ausdruck, daß die Zeit nicht mehr fern sein wird, wo man auch dem letzten Deutschen am Rhein und an der Saar die gleichen Glückwünsche zur Befreiung darbringen könne. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Auf der Tagesordnung steht dann ein vom Abg. **v. Raumer** (D. Vp.) eingebrachter Gesetzentwurf zur steuerlichen Erleichterung wirtschaftlich notwendiger Wirtschaftszusammenschlüsse. Der Antragsteller bittet um Ueberweisung der Vorlage an den Steuerausschuß.

Abg. **Neubauer** (Komm.) befürchtet, daß der Zusammenschluß nur erfolgen werde, auf Kosten der kleinen Existenzen.

Ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums sagt die Mitarbeit der Reichsregierung bei der Erledigung dieser wichtigen Frage im Ausschuß zu.

Die Vorlage wird dann dem Steuerausschuß überwiesen. Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfes zur

Der Schimmelreiter.

2] Von Theodor Storm.

„Aber das zweite Buch war eine kleine holländische Grammatik, und da der Winter noch lange nicht vorüber war, so hatte es, als endlich die Stachelbeeren in ihrem Garten wieder blühten, dem Jungen schon so weit geholfen, daß er den Euklid, welcher damals stark im Schwange war, fast überall verstand.

„Es ist mir nicht unbekannt, Herr," unterbrach sich der Erzähler, „daß dieser Umstand auch von Hans Mommsen erzählt wird; aber vor dessen Geburt ist hier bei uns schon die Sache von Hauke Haien — so hieß der Knabe — berichtet worden. Ihr wisset auch wohl, es braucht nur einmal ein Größerer zu kommen, so wird ihm alles aufgeladen, was in Ernst oder Schimpf seine Vorgänger einst mögen verübt haben.

„Als der Alte sah, daß der Junge weder für Kühe noch Schafe Sinn hatte, und kaum gewahrte, wenn die Bohnen blühten, was doch die Freude von jedem Marschmann ist, und weiterhin bedachte, daß die kleine Stelle wohl mit einem Bauer und einem Jungen aber nicht mit einem Halbgelehrten und einem Knecht bestehen könne, ingleichen, daß er auch selber nicht auf einen grünen Zweig gekommen sei, so schickte er seinen großen Jungen an den Deich, wo er mit anderen Arbeitern von Ostern bis Martini Erde karren mußte. „Das wird ihn vom Euklid kurieren," sprach er bei sich selber.

„Und der Junge karrte; aber den Euklid hatte er allezeit in der Tasche, und wenn die Arbeiter ihr Frühstück oder Vesper aßen, saß er auf seinem umgestülpten Schubkarren mit dem Buche in der Hand. Und wenn im Herbst die Fluten höherstiegen und manch einmal die Arbeit eingestellt werden mußte, dann ging er nicht mit den anderen nach Haus, sondern blieb, die Hände über die Knie gefaltet, an der abfallenden Seeseite des Deiches sitzen und sah stundenlang zu, wie die trüben Nordseewellen immer höher an die Grasnarbe des Deiches hinaufschlugen; erst wenn ihm die Füße überspült waren und der Schaum ihm ins Gesicht spritzte, rückte er ein paar Fuß höher und blieb dann wieder sitzen. Er hörte weder das Klatschen des Wassers noch das Geschrei der Möven und Strandvögel, die um oder über ihm flogen und ihn fast mit ihren Flügeln streiften, mit den schwarzen Augen in die seinen blitzend; er sah auch nicht, wie vor ihm über die weite, wilde Wasserwüste sich die Nacht ausbreitete; was er allein hier sah, war der brandende Saum des Wassers, der, als die Flut stand, mit hartem Schlage immer wieder dieselbe Stelle traf und vor seinen Augen die Grasnarbe des steilen Deiches auswusch.

Nach langem Hinstarren nickte er wohl langsam mit dem Kopfe oder zeichnete, ohne aufzusehen, mit der Hand eine weiche Linie in die Luft, als ob er dem Deiche damit einen sanfteren Abfall geben wollte. Wurde es so dunkel, daß alle Erdendinge vor seinen Augen verschwanden und nur die Flut ihm in die Ohren donnerte, dann stand er auf und trabte halbdurchnäßt nach Hause.

Als er so eines Abends zu seinem Vater in die Stube trat, der an seinen Meßgeräten putzte, fuhr dieser auf: „Was treibst du draußen? Du hättest ja versaufen können; die Wasser beißen heute in den Deich."

Hauke sah ihn trotzig an.

— „Hörst du mich nicht? Ich sag', du hättst versaufen können."

„Ja," sagte Hauke; „ich bin doch nicht versoffen!"

„Nein," erwiderte nach einer Weile der Alte und sah ihm wie abwesend ins Gesicht, — „diesmal noch nicht."

„Aber," sagte Hauke wieder, „unsere Deiche sind nichts wert!"

— „Was für was, Junge?"

„Die Deiche, sag' ich!"

— „Was sind die Deiche?"

„Sie taugen nichts, Vater!" erwiderte Hauke.

Der Alte lachte ihm ins Gesicht. „Was denn, Junge? Du bist wohl das Wunderkind aus Lübeck!"

Aber der Junge ließ sich nicht irren. „Die Wasserseite ist zu steil," sagte er; „wenn es einmal kommt, wie es mehr als einmal schon gekommen ist, so können wir hier auch hinterm Deich ersaufen!"

Der Alte holte seinen Kautabak aus der Tasche, drehte einen Schrot ab und schob ihn hinter die Zähne. „Und wieviel Karren hast du heut' geschoben?" frug er ärgerlich; denn er sah wohl, daß auch die Deicharbeit bei dem Jungen die Denkarbeit nicht hatte vertreiben können.

„Weiß nicht, Vater, sagte dieser, „so, was die anderen machten; vielleicht ein halbes Dutzend mehr; aber — die Deiche müssen anders werden!"

„Nun", meinte der Alte und stieß ein Lachen aus, „du kannst es ja vielleicht zum Deichgraf bringen; dann mach' sie anders!"

„Ja, Vater!" erwiderte der Junge.

Der Alte sah ihn an und schluckte ein paar Mal; dann ging er aus der Tür; er wußte nicht, was er dem Jungen anworten sollte.

* * *

Auch als zu Ende Oktobers die Deicharbeit vorbei war, blieb der Gang nordwärts nach dem Haf hinaus für Hauke Haien die beste Unterhaltung; den Allerheiligentag, um den herum die Aequinoktialstürme zu tosen pflegen, von dem wir sagen, daß Friesland ihn wohl beklagen mag, erwartete er wie heut' die Kinder das Christfest.

Stand eine Springflut bevor, so konnte man sicher sein, er lag trotz Sturm und Wetter weit draußen am Deiche mutterseelenallein; und wenn die Möven gackerten, wenn die Wasser gegen den Deich tobten und beim Zurückrollen ganze Fetzen von der Grasdecke mit ins Meer hinabrissen, dann hätte man Haukes zorniges Lachen hören können. „Ihr könnt nichts Rechtes", schrie er in den Lärm hinaus, „sowie die Menschen auch nichts können!" Und endlich, oft im Finsteren, trabte er aus der weiten Oede den Deich entlang nach Hause, bis seine aufgeschossene Gestalt die niedrige Tür unter seines Vaters Rohrdach erreicht hatte und darunter durch in das kleine Zimmer schlüpfte.

Manchmal hatte er eine Faust voll Kleierde mitgebracht; dann setzte er sich neben den Alten, der ihn jetzt gewähren ließ, und knetete bei dem Schein der dünnen Unschlittkerze allerlei Deichmodelle, legte sie in ein flaches Gefäß mit Wasser und suchte daran die Ausspülung der Wellen nachzumachen, oder er nahm seine Schiefertafel und zeichnete darauf das Profil der Deiche nach der Seeseite, wie es nach seiner Meinung sein mußte.

Mit denen zu verkehren, die mit ihm auf der Schulbank gesessen hatten, fiel ihm nicht ein; auch schien es, als ob ihnen an dem Träumer nichts gelegen sei. Als es wieder Winter geworden und der Frost hereingebrochen war, wanderte er noch weiter, wohin er früher nie gekommen, auf den Deich hinaus, bis die unabsehbare eisbedeckte Fläche der Watten vor ihm lag.

Vereinfachung des Militärstrafrechtes.

Der Entwurf will das Militärstrafgesetzbuch von vielen veralteten Bestimmungen reinigen und dadurch eine wesentliche Entlastung der Gerichte und eine erhebliche Beschleunigung des Verfahrens erreichen. Der Ausschuß hat die Strafbestimmungen für Beleidigungen innerhalb des Heeres verschärft.

Abg. Dr. **Hanemann** (Dntl.) verweist auf die Aenderungen, die der Ausschuß vorgenommen hat. So soll die Nichtbefolgung eines Befehls nicht nur bei Gefährdung der Sicherheit des Reiches oder der Schlagfertigkeit der Truppen bestraft werden, sondern auch dann, wenn dadurch ein Menschenleben oder in bedeutendem Umfange fremdes Eigentum gefährdet wird. Statt des bisherigen strengen Arrestes soll nur mittlerer verhängt werden, jedoch soll bei Gehorsamsverweigerungen ein verschärfter Arrest eintreten. Bei Bestrafung wegen Duells unter Soldaten soll zugleich auf Dienstentlassung erkannt werden.

Abg. Dr. **Barth** (Dntl.) begrüßt die Beschleunigung des Verfahrens, die hoffentlich auch eine Verringerung der bedauerlichen Selbstmorde im Heer herbeiführen werde. Unannehmbar jedoch seien die Bestimmungen über das Duell. Hier schaffe man ein Ausnahmerecht gegen die Angehörigen des Heeres. Der Wehrminister habe mitgeteilt, daß in der Reichswehr kein Fall von Zweikampf vorgefallen sei, um so unverständlicher seien die Beschlüsse des Ausschusses, die bei einem Duell schwere Freiheitsstrafen und Dienstentlassung vorsehen. Die Deutschnationalen könnten der Vorlage nur zustimmen, wenn die Duellbestimmungen gemildert werden.

Preußischer Landtag.

Berlin, 3. Februar.

Der Preußische Landtag überwies ohne Aussprache den Zentrumsantrag Dr. Porsch auf Vorlegung einer Denkschrift über den Stand der Oedlandkultivierung und Bereitstellung weiterer Mittel zur Förderung der privaten Siedlungen, sowie den gemeinsamen Antrag der bürgerlichen Parteien auf Anerkennung der in Oberschlesien durch Aufruhr und Poleneinbruch verursachten Schäden als Reichsschuld und über die Beschleunigung auf Entschädigungszahlung der Ausschußberatung. Die Große Anfrage der Deutschnationalen über die Behandlung des Polizeihauptmanns Bender und des Polizeioberleutnants Nagel wegen ihrer Stellungnahme bei Ausführungen in öffentlichen Versammlungen geht ebenfalls ohne Aussprache an den Hauptausschuß. Das Haus beginnt die zweite

Beratung der neuen Städteordnung.

Abg. **von Eynern** (D. Vp.) gibt als Berichterstatter einen Rückblick auf die bisherigen Verhandlungen des Entwurfes, der den verflossenen Landtag sehr beschäftigt habe und schließlich in der von diesem beschlossenen Ausschußfassung als Initiativantrag vom Zentrum vor den neuen Landtag gebracht worden sei. Besondere Bedeutung verdiene die Neuregelung der Eingemeindungsfrage und die Frage, ob Magistratsverfassung oder Bürgermeistereiverfassung vorzuziehen sei. Der Ausschuß lasse beide Systeme bestehen. Neu sei, daß an den städtischen Deputationen nicht mehr Stadträte, sondern auch andere Personen, wie die Leiter einzelner Verwaltungszweige und wirtschaftlicher Kommunalbetriebe teilnehmen könnten.

Politische Rundschau.

— Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen in Paris nehmen einen günstigen Verlauf. Es wird gehofft, daß bereits in zwei Wochen greifbare Ergebnisse vorliegen.

— Eine Reihe von italienischen Professoren hat wegen Unstimmigkeiten mit faszistischen Studenten ihre Aemter niedergelegt.

— Nach den bisher getroffenen Dispositionen hat der Reichspräsident in Aussicht genommen, den soeben befreiten Teilen des Rheinlandes am 22. und 23. März einen Besuch abzustatten. Der Reichspräsident beabsichtigt bei dieser Gelegenheit die Städte Köln, Bonn und Krefeld zu besuchen.

— Die interalliierte Heereskommission hat einen Ausschuß ernannt, der mit der Prüfung des Standes der deutschen Abrüstung beauftragt ist.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages behandelte das vorläufige Wirtschaftsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Spanien vom 18. November 1925, sowie den Zusatzvertrag vom 26. November 1925 zum deutsch-niederländischen Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 31. Dezember 1851 und den deutsch-niederländischen Zoll- und Kreditvertrag vom 26. November 1925. Nach längerer Aussprache, an der sich auch der Reichsaußenminister beteiligte, wurden die Gesetzentwürfe nach Kenntnisnahme durch den Auswärtigen Ausschuß an den Handelspolitischen Ausschuß weitergeleitet. Es folgte die Besprechung über die Frage des Eintrittes Deutschlands in den Völkerbund.

Der Auswärtige Ausschuß für den Eintritt in den Völkerbund.

Berlin, 3. Februar. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags nahm folgenden Antrag mit 18 zu 8 Stimmen an:

„Nach Entgegennahme der Erklärungen des Herrn Reichsaußenministers hat der Auswärtige Ausschuß keine Bedenken dagegen zu erheben, daß die Reichsregierung von der durch Gesetz vom 28. November 1925 erteilten Ermächtigung zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund Gebrauch macht, und geht über die sonstigen vorgelegten Anträge, die den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ablehnen oder an Bedingungen knüpfen, zur Tagesordnung über." Bei der Behandlung dieser Frage war das gesamte Reichskabinett zugegen. Reichsaußenminister Dr. Stresemann legte in ausführlicher Rede seine Stellung zum Eintritt in den Völkerbund dar.

Zur Zusammenkunft Briand-Stresemann. Die Havasagentur erklärt, daß die Nachricht eines Berliner Blattes, in der letzten Februarwoche werde Außenminister Stresemann mit Briand in Nizza oder Cannes zusammentreffen, dahin zu berichtigen sei, daß über diesen Plan noch kein Meinungsaustausch zwischen Berlin und Paris gepflogen worden sei.

Zur Frage der Fürstenabfindung. Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde in der Debatte von einem Vertreter der preußischen Regierung Mitteilung über die Militärpensionsbezüge von Mitgliedern des vormaligen preußischen Königshauses gemacht. Darnach beziehen Prinz Eitel Friedrich als früherer Divisionskommandeur in Generalmajorstellung jährlich 10 074 Mark, Prinz Adalbert als Korvettenkapitän jährlich 4830 Mark und Prinz Oskar als Großadmiral und Generalinspektor der Marine seit dem 1. März 1925 — die vorher genannten Pensionen werden seit 1. Dezember 1923 gezahlt — jährlich 17 127 Mark und Joachim Albrecht Prinz von Preußen als Major seit dem 1. Mai 1908 jährlich 3013 Mark.

Der Lohnkonflikt bei der Reichsbahn. Wie mehrere Blätter melden, beschäftigte sich der Vorstand des Gewerkschaftsrings mit dem Lohnkonflikt bei der Reichsbahngesellschaft und beschloß einstimmig, die übrigen gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen zu einer gemeinschaftlichen Kundgebung gegen das Vorgehen der Reichsbahn aufzufordern, falls die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Eisenbahner und der Reichsbahn zu keiner Einigung führen sollten.

Die elsaß-lothringische Frage. Der mit der Prüfung elsaß-lothringischer Angelegenheiten beauftragte französische Unterstaatssekretär Laval ist vor dem elsaß-lothringischen Ausschuß der Kammer erschienen und hat über die gegenwärtige Lage in Elsaß-Lothringen, über die Absicht der Regierung bezüglich der dortigen besonderen Schulorganisation, über die Frage des Schulunterrichts in französischer und deutscher Sprache, über die Ermutigung, die den Beamten zuteil werden müsse, die beider Sprachen mächtig sind, und über die autonomistische Bewegung, die sich kürzlich gezeigt habe, Aufklärungen gegeben. Wie der Havasbericht besagt, haben die Ausführungen des Unterstaatssekretärs im Ausschuß den besten Eindruck hervorgerufen und viele Mißverständnisse zerstreut.

Neue Enthüllungen über den Mord von Serajewo. Die Pariser Wochenschrift „Evolution" veröffentlicht einen Artikel des früheren serbischen Diplomaten Boghitschewitsch, in dem behauptet wird, das Attentat von Serajewo sei in Toulouse von serbischen Beamten mit stillschweigender Zustimmung ihrer Regierung vorbereitet worden. Boghitschewitsch führt eine Reihe von genauen Daten auf und teilt mit, daß die Hauptverschwörer, darunter Golobitsch, im Juni 1914 wiederholte Reisen zwischen Paris, Toulouse, Lausanne und Belgrad machten. Die Nachfrage in Toulouse hat ergeben, daß Golobitsch zu dieser Zeit tatsächlich in einem Hotel Toulouse gewohnt hat.

Die französische Kleineisenindustrie gegen die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen. Die Vereinigung der französischen Kleineisenindustrie, die von Anfang an den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen Schwierigkeiten bereitet hat, richtet an die Abgeordneten ein Rundschreiben, in dem die Behauptung aufgestellt wird, die französische Kleineisenindustrie laufe Gefahr, von der deutschen Industrie erdrückt zu werden. Vor dem Kriege habe die deutsche Einfuhr nach Frankreich 250 Millionen Goldfranken betragen. Bei einer Wiederherstellung des Vorkriegszustandes werde die französische Industrie um diese Summe geschädigt. Dazu komme noch ein Lohnausfall in Höhe von 500 Millionen Franken.

Amerikas Kriegsarchiv geöffnet. Der amerikanische Senat hatte im Februar 1925 beschlossen, die Kongreßbibliothek zu Washington zu beauftragen, alle verfügbaren Dokumente und sonstigen Quellen über den Ursprung und die Ursachen des Weltkrieges für den Senatsgebrauch zusammenzuschaffen und dem Senat vorzulegen. Der umfangreiche Band, zu dessen Herstellung auch deutsche Quellen benutzt wurden, dürfte dem Senat bereits heute zugehen.

Die Zahlung der Askari-Löhne.

London, 3. Februar. Die „Times" berichtet aus Dar es Salam, daß mit Erlaubnis der britischen Regierung zwei deutsche Vertreter in diesem Monat in Tanganyika eintreffen werden, um die rückständigen Löhne, die Deutschland den Eingeborenen schuldet, die während des Krieges in der deutschen Truppe kämpften, zu bezahlen.

Eine deutsche Neu-Guinea-Expedition.

Amsterdam, 3. Februar. Dem Algemeen Handelsblad" zufolge hat das Niederländisch-Indische Komitee für wissenschaftliche Untersuchung die Mitteilung aus Deutschland erhalten, daß dort eine bedeutende Expedition vorbereitet werde, an der die deutsche und die australische Regierung beteiligt sein werden. Diese Expedition beabsichtige, quer durch Neu-Guinea zu ziehen. Der Ausgangspunkt der Expedition soll auf australischem Gebiet und der Endpunkt auf niederländischem Gebiet liegen.

Im Februar bei dauerndem Frostwetter wurden angetriebene Leichen aufgefunden; draußen am offenen Haf auf den gefrorenen Watten hatten sie gelegen. Ein junges Weib, die dabei gewesen war, als man sie in das Dorf geholt hatte, stand redselig vor dem alten Haien: „Glaubt nicht, daß sie wie Menschen aussahen," rief sie, „nein, wie die Seeteufel! So große Köpfe," und sie hielt die ausgespreizten Hände von weitem gegeneinander, „gnidderschwarz und blank, wie frischgebacken Brot! Und die Krabben hatten sie angeknabbert; und die Kinder schrieen laut, als sie sie sahen!"

Dem alten Haien war so was just nichts neues: „Sie haben wohl seit November schon in See getrieben!" sagte er gleichmütig.

Hauke stand schweigend daneben; aber sobald er konnte, schlich er sich auf den Deich hinaus; es war nicht zu sagen, wollte er noch nach weiteren Toten suchen, oder zog ihn nur das Grauen, das noch auf den jetzt verlassenen Stellen brüten mußte. Er lief weiter und weiter, bis er einsam in der Oede stand, wo nur die Winde über den Deich wehten, wo nichts war als die klagenden Stimmen der großen Vögel, die rasch vorüberschossen; zu seiner Linken die leere weite Marsch, zur anderen Seite der unabsehbare Strand mit seiner jetzt vom Eise schimmernden Fläche der Watten; es war, als liege die ganze Welt in weißem Tod.

Hauke blieb oben auf dem Deiche stehen, und seine scharfen Augen schweiften weit umher; aber von Toten war nichts mehr zu sehen; nur wo die unsichtbaren Wattströme sich darunter drängten, hob und senkte die Eisfläche sich in stromartigen Linien.

Er lief nach Hause; aber an einem der nächsten Abende war er wiederum da draußen. Auf jenen Stellen war jetzt das Eis gespalten; wie Rauchwolken stieg es aus den Rissen, und über das ganze Watt spann sich ein Netz von Dampf und Nebel, das sich seltsam mit der Dämmerung des Abends mischte. Hauke sah mit starren Augen darauf hin; denn in dem Nebel schritten dunkle Gestalten auf und ab, sie schienen ihm so groß wie Menschen. Würdevoll, aber mit seltsamen, erschreckenden Gebärden; mit langen Nasen und Hälsen sah er sie fern an den rauchenden Spalten auf und ab spazieren; plötzlich begannen sie wie Narren unheimlich auf und ab zu springen, die großen über die kleinen und die kleinen gegen die großen; dann breiteten sie sich aus und verloren alle Form.

„Was wollen die? Sind es die Geister der Ertrunkenen?" dachte Hauke. „Hoiho!" schrie er laut in die Nacht hinaus; aber die draußen kehrten sich nicht an seinen Schrei, sondern trieben ihr wunderliches Wesen fort.

(Forts. folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 5. Febr. **Die Kreditknappheit am deutschen Geldmarkte macht es heute der Geschäftswelt erheblich schwerer als in früheren Friedenszeiten, große Warenlager unter Inanspruchnahme von Bankkrediten kaufen zu können, da auch die bestfundiertesten Geschäfte heutzutage wegen der sehr hohen Bankzinsen jeder Kreditaufnahme solange als möglich aus dem Wege gehen. Als Gegenwirkung dieser Maßnahme stellt sich natürlich die Notwendigkeit ein, für abgegebene Waren sofortige Barzahlung verlangen oder nur ganz kurz bemessene Zahlungsfrist gewähren zu können. Unsere Käuferwelt wird einsichtig genug sein, diesem Umstande Rechnung zu tragen und keinen unter den heutigen Verhältnissen ungebührlichen Kredit in Anspruch zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit sei übrigens auch noch daran erinnert, daß unseren kleinen Lieferanten und Handwerkern, die teilweise schon seit Monaten auf die Begleichung ihrer Rechnungen warten und sich scheuen, die Beträge anzumahnen, keine größere Freude gemacht werden kann, als die rechtzeitige Bezahlung ihrer Rechnungen.**

— **Herbertshausen,** 5. Febr. **Ein überaus trauriger Unglücksfall trug sich heute vormittag im Distrikt Buchholz zu. Der Landwirt Wilhelm Frank (Mehls) von hier kam bei Schleifholzfahren durch Platzen der Remmkette unter das Hinterrad des Wagens und wurde dabei am Kopf derartig schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat. Der so jäh aus dem Leben Geschiedene war Kriegsteilnehmer. Vor manch schwerer Gefahr behütet, mußte er nun so tragisch enden. Man bringt der so schwer betroffenen Familie allgemeines Mitgefühl entgegen.**

b. **Banfe,** 1. Febr. In unserem Orte wurde heute ein seltenes Fest gefeiert, an welchem fast alle Frauen des Dorfes und zum Teil auch aus der Umgegend teilnahmen. Es waren zwei Jubiläen, eins, das schon im Kriege fällig gewesen wäre, das der Frau Ermert, die seit 36 Jahren als Hebamme tätig ist, und zu gleicher Zeit das 25jährige Jubiläum der Frau Bode. Es wird jedem einleuchten, daß dieses Fest gerne von allen Frauen besucht wurde, und schon vor der angesetzten Zeit war der größte Saal unseres Ortes bis auf den letzten Platz gefüllt. Schön weiß gedeckte Tische, geschmückt mit Grün und Blumen, erfreuten das Auge; im Hintergrunde die geöffnete Bühne, die spätere Genüsse ahnen ließ. Aus der Umgegend waren noch einige Hebammen herbeigeeilt, darunter einige 76jährige, die das Fest ihrer Kolleginnen mithelfen feiern wollten. Eingeleitet wurde die Feier durch eine Rede des Herrn Amtmanns Schulenburg. Er betonte, wie notwendig die Hilfe der Hebamme in der Gemeinde sei, denn es wäre wohl kaum ein Haus im Orte, in welchem ihre Hilfe nicht in Anspruch genommen würde. Ganz besonders anerkannt müßte werden, daß sie oft ihren Beruf in den schwierigsten Fällen ausübten, sie müßten zu jeder Tages- und Nachtzeit in Sturm, Regen und Schnee dem zu erwartenden kleinen Erdenbürger auf die Welt helfen. Nach dieser Rede kam der Kaffee zu seinem Rechte, und aus vielen Kannen und Kesseln ergoß sich der schöne, würzige Labetrunk, ein geschätzter Artikel bei wohl allen Frauen, in die bereitgestellten Tassen. Reichlicher und wohlgeratener Kuchen gab den willkommenen Imbiß. Unterbrochen wurde das Kaffeetrinken von kleinen Vorträgen einiger Kinder. Dann übergab Frau Amtmann Schulenburg im Namen der Gemeinde den Jubilarinnen zwei schöne Peddigrohrsessel, die mit herzlichem Dank von ihnen entgegengenommen wurden. Es folgten eine launige Rede des Herrn Gemeindevorstehers, ein paar geistliche Lieder, die von allen Gästen gesungen wurden, und endlich ein Stück, von drei jungen Mädchen des Ortes in Wittgensteiner Mundart gespielt, das großen Beifall errang und schallendes Gelächter auslöste. Auch noch einige Lieder zur Laute wurden von ein paar Mädchen gesungen. Zum Schlusse ergriff eine Frau aus Banfe das Wort, die Mutter von zwölf Kindern ist. Sie meinte, die Frauen sollten sich ein Beispiel an ihr nehmen. Sie hätte 8 Söhne und 4 Töchter. Heute machte es ihr so leicht keine nach, denn es schiene bei uns wie in Frankreich Mode werden zu wollen, daß man nur eins, höchsten 2 Kinder sein eigen nennte. Hiermit schloß das Fest und bald trennten sich die Frauen in der Hoffnung, in weiteren 25 Jahren wieder ein gleiches feiern zu können.

Erndtebrück, 5. Febr. Am Dienstag, den 2. ds. Mts. fand im Wittgensteiner Hof eine Besprechung über die Wandererfürsorge statt. Der Landrat, Herr Dr. Kreischmar, eröffnete die Sitzung und wies insbesondere auf zwei Uebel hin, die durch die Gründung einer Herberge mit Wanderarbeitsstätte, in denen die durchziehenden Handwerksburschen eine einfache Arbeit verrichten müssen und dafür verpflegt werden und Unterkommen erhalten, gemildert werden können. In erster Linie gelingt es dann, den Handwerksburschen das Betteln abzugewöhnen und dadurch werden die Bewohner der Hauptwanderstraßen von einer unangenehmen Last befreit, und zweitens ist dadurch die Möglichkeit gegeben, die Handwerksburschen zu einem geregelten Leben zurückzuführen und sie wieder für produktive Arbeit zu gewinnen. Da das Heim an einer möglichst zentralen Stelle liegen soll und Erndtebrück durch seine Lage als Verkehrsknotenpunkt von allen Orten des Kreises leicht zu erreichen ist, so wird es wohl am zweckmäßigsten sein, das Heim in Erndtebrück zu errichten. Die Kosten für den Bau sind nicht allzuhoch, da die Provinz einen Teil derselben tragen soll. Herr Pfarrer Kockelke ergriff nun das Wort und schilderte in großen Zügen die Entwicklung des Wanderherbergswesen. Durch Gründung eines Vereins, dessen Ziel es sein soll, die Herberge nach besten Kräften zu unterstützen, denkt der Redner einen großen Teil der nötigen Geldmittel aufzubringen. In der nun folgenden Aussprache kam es zu keinem festen Entschluß, und wurde die Bearbeitung der Angelegenheit einem Ausschuß übertragen.

Warnung vor ausländischen Schwindelfirmen. Bezeichnend für die Leichtgläubigkeit, mit der manche deutsche Lieferanten gegenüber ausländischen Bestellern handeln, ist die Tatsache, daß es einer ausländischen Firma, die schon lange auf der Liste der kreditunwürdigen Firmen steht und als Schwindelfirma bekannt ist, vor kurzem gelungen ist, wieder eine deutsche Firma zu schädigen. Fortdauernd kommen ähnliche Fälle zur Kenntnis, und trotz aller Bemühungen ist es späterhin nicht möglich, den Schaden wieder gut zu machen. Jeder deutsche Kaufmann, der an ein ausländisches Geschäftshaus, das ihm unbekannt ist, Waren versendet, sollte vorher bei seiner zuständigen Zweig- oder Reichsnachrichtenstelle für Außenhandel, die fortlaufend bis in die neueste Zeit über kreditunwürdige Firmen unterrichtet wird, Auskunft einholen und die Kosten nicht scheuen, außerdem bei einem zuverlässigen Kreditauskunftsbüro oder bei dem zuständigen deutschen Konsulat Erkundigungen über die Firma einziehen oder auf die Einhaltung von Zahlungsbedingungen bestehen, die ihn vor Verlust der Ware sichern.

Erstattung von überzahlten Reichsnotopfern. In der Oeffentlichkeit wurde vielfach die Befürchtung ausgesprochen, daß die Personen, die ihr Reichsnotopfer durch Hingabe von Kriegsanleihestücken überzahlten, die auf die Zwangsanleihe nicht rechtswirksam verrechneten Stücke nicht so rechtzeitig

zurückbekommen, daß sie diese zur Währung etwaiger Altbesitzrechte bis zum 28. Februar, dem letzten für die Anmeldung vorgesehenen Termin, zum Umtausch anmelden können. Der Reichsminister der Finanzen ordnete an, daß den Erstattungsberechtigten künftig an Stelle der Kriegsanleihestücke sofort Anleiheablösungs- und Schuldverschreibungsauslosungsrechte im Werte der in Markanleihen zu erstattenden Beträge ausgehändigt werden. Zur Wahrung der Altbesitzrechte ist eine Anmeldung also in diesen Fällen nicht mehr erforderlich. Es braucht daher niemand zu befürchten, daß er etwaiger Altbesitzrechte verlustig geht, wenn er die Kriegsanleihestücke nicht bis zum 28. Februar zurückerhält.

Die Betragensnote im Schulabgangszeugnis. Nach einer Mitteilung des Amtlichen Preußischen Pressedienstes bestimmt der Unterrichtsminister in einem Erlaß an die Provinzialschulkollegien, daß künftig auf den Abgangszeugnissen, in denen wegen tadelswerten Verhaltens in der Schule oder wegen Verfehlungen außerhalb der Schule das Prädikat im Betragen schlechter als „Im ganzen Gut" ist, die Begründung hierfür und der Grund des Abgangs nicht mehr anzugeben sind.

— **Aus dem Kreis Biedenkopf, 5. Febr. Wie verlautet, wird die Aktiengesellschaft Eiserfelder Steinwerke ihre Betriebe im Kreise Biedenkopf, und zwar in Rachelshausen, Mornshausen, Friedensdorf und Buchenau wegen Mangels an Aufträgen schließen. Dadurch werden weit über 100 Arbeiter arbeitslos.**

— **Biedenkopf, 5. Febr. Die Deutsche Reichsbahndirektion Cassel hat Herrn Heuser, Bahnhofswirt in Biedenkopf, die Genehmigung erteilt, auf Bahnhof Cölbe einen Wirtschaftsbetrieb zu eröffnen, um Erfrischungen zu verabfolgen. Damit ist hier einem Bedürfnis ensprochen für Uebergangsreisende, die oft längeren Aufenthalt in Cölbe haben.**

Weiches Wasser für die Wäsche!

Eine zeitgemäße Forderung.

Jedes Wasser enthält Kalk, in einigen Gegenden viel, in anderen weniger. Wasser mit hohem Kalkgehalt nennt man hart. Dieser Kalkgehalt hat die unangenehme Eigenschaft, das zum Waschen benutzte Waschmittel in seiner Wirkung empfindlich zu behindern. Der Kalkgehalt verbindet sich mit einem Teil des Seifengehaltes des Waschmittels und macht diesen unwirksam. So kann allein 1 Gramm Kalk etwa 15 Gramm mittelguter Seife für den Waschprozeß ausscheiden!

Man muß sich einmal vorstellen, welche Mengen teurer Seife auf diese Weise beim Waschen vergeudet werden! — Das Problem, hartes Wasser weich und so zum Waschen geeignet zu machen, hat schon seit längerer Zeit unsere Wissenschaftler beschäftigt. Das idealste Mittel stellt ohne Zweifel eine besondere Enthärtungsanlage dar, wie sie auch in der Industrie Verwendung findet. Allerdings ist eine solche Anlage für häusliche Verhältnisse etwas kostspielig, was wohl ihrer allgemeinen Einführung hinderlich sein dürfte. Zum Glück gibt es aber noch andere Mittel, die sich zum Weichmachen des Wassers gut eignen, und da ist an erster Stelle die Bleichsoda zu nennen, die die Hausfrau ja auch zum Einweichen der Wäsche gebraucht. Nur einige Handvoll Bleichsoda genügen, einen großen Kessel voll Wasser in wenigen Minuten zu enthärten. Man gibt zu diesem Zweck die Beichsoda einige Zeit vor Bereitung der Lauge ins kalte Wasser und löst sie durch Umrühren gut auf. Bleichsoda hat die Fähigkeit, den übermäßig hohen Kalkgehalt zu binden und niederzuschlagen. Der Vorteil des dadurch erzielten weichen Wassers liegt in ungleich besserer Auswertung des Waschmittels, erhöhter Schaumwirkung und damit, wie unschwer einzusehen ist, wesentlich sparsamerem Waschen!

Eingesandt.

Für den S. G. V. Durch die Presse gingen in den letzten Wochen kleinere und größere Artikel, die sich mit Ueberschreitung der Baukosten für unser Ehrenmal auf dem Kohlberg befaßten. Wir haben die Artikel mit Interesse gelesen, verstehen nur nicht, wie man sich hier und dort in den Abteilungen des S.G.V. so sonderlich darüber aufregen und sogar mit dem Austritt drohen konnte. — Um es noch einmal zu sagen, liegen die Dinge doch so: Das Ehrenmal kann in allen Teilen als wohlgelungen angesehen werden, alle Mitwirkenden haben ihr Bestes hergegeben. Der S.G.V. hat sich mit dem Bau ein Denkmal gesetzt, das auch späteren Geschlechtern künden wird, wie er mit Verständnis und Opferwilligkeit auch in einer Zeit des Niederganges der gestellten Aufgabe gerecht geworden ist. — Wenn nun unter dem Zwange der nicht vorauszusehenden Notwendigkeiten die Baukosten erheblich überschritten werden mußten, dann sollten sich die S.G.V. er geschlossen mit dieser Tatsache abfinden, was angesichts des hochbedeutungsvollen Werkes entschieden würdiger wäre, als nachher Klagelieder anzustimmen, oder sich verärgert zu Handlungen hinreißen zu lassen, durch die der Verein empfindlich an seinem Lebensnerv getroffen werden könnte. Jetzt sollte es für alle eine gewisse Befriedigung sein, Gelegenheit zu haben, dem Verein ihre Treue zeigen und halten zu können. In dieser Notlage dem S.G.V. den Rücken zu kehren, wäre unverantwortlich und Undankbarkeit in hohem Maße gegen einen Verein, von dem Jahrzehnte unter dem Leitwort „Lerne deine Heimat kennen und lieben!" edelste und tiefste Wirkungen ausgegangen sind, der Kulturarbeit ersten Ranges geleistet hat und somit ein Segen geworden ist für Viele! Es kann augenblicklich für alle Mitglieder des S.G.V. kein anderes Ziel geben, als die Bauschulden möglichst bald aus der Welt zu schaffen, was durchaus kein besonderes Opfer wäre, wenn die Einigkeit im Verein gewahrt bliebe. Schwierigkeiten sind dazu da, damit sie überwunden werden. Im Hinblick auf unser wunderbares Ehrenmal, das uns immer wieder mahnen will, die Herrlichkeiten in der Natur und die Schönheiten unseres Vaterlandes zu schauen, sei darum noch einmal mit Nachdruck gesagt: Wir müssen auch im S.G.V. den Mut haben zum Weiterleben, den kräftigen, sittlichen Willen, auch fernerhin an der Gestaltung deutschen Lebens mitzuarbeiten. Wer jetzt, wo „Frau Sorge" im S.G.V. umherschleicht, den Verein treulos seinem Schicksal überläßt, der zeigt damit, daß er den tieferen Sinn unseres Daseins, das Leben zu meistern, nicht begriffen hat. Ein machtvolleres Zeugnis für den Zusammenhalt und die Stärke des Vereins könnte aller Welt wohl kaum besser gegeben werden, als jetzt, wo es gilt, die drückenden Bauschulden abzustoßen. Nicht verzagen, nein, „hoffen!", das ist das Gebot der Stunde, die Forderung des Tages, daß wir als die Tätigen hoffen und als die Hoffenden tätig sind. Von viel Not umlauert, ist uns solches Hoffen nötig, wie das tägliche Brot und gehört zu deutscher Lebensnotwendigkeit. In diesem Sinne laßt uns handeln, jetzt, wo das Ehrenmal ruft! Mehr denn je sollten sich nun alle S.G.V. er von dem Goetheschen Worte leiten lassen: „Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten!" F. D.

Vom Rundfunk.

Warnung an alle Störer. In letzter Zeit mehren sich die Störungen des Rundfunkempfanges in einem Maße, daß kaum mehr ein Empfang möglich ist. Hervorgerufen werden sie ohne Zweifel von solchen, die ohne die nötige Belehrung Geräte haben, die infolge von Schaltfehlern und dergl. nicht funktionieren können, sondern unbedingt schwingen (pfeifen) müssen, oder die ein richtig gebautes Gerät nicht bedienen können. Diese Störer seien daran erinnert, daß sie nach den gesetzlichen Bestimmungen neben Geldstrafen die Einziehung ihrer Geräte und der Erlaubnis zur Teilnahme am Rundfunk zu erwarten haben, wenn sie gefaßt werden.

Vermischtes.

— **Vor weiteren großen deutschen Amerikaanleihen.** Wie aus New York gemeldet wird, ist in Kürze die Auflegung weiterer deutscher Industrieanleihen zu erwarten. So soll nach einer Meldung der „New York Times" demnächst eine Anleihe im Gesamtbetrage von 15 Millionen Dollar für die Phönix-A.-G. für Bergbau- und Hüttenbetrieb durch das New Yorker Bankhaus Kuhn, Loeb & Co. vermittelt werden. Weiter beabsichtigt das Bankhaus Harris, Forbes & Co. die Ausgabe von 4 Millionen Dollar 6½prozentiger Bonds der Schlesischen Elektrizitätswerke Breslau.

** **Tödlicher Unglücksfall.** Auf der fünften Sohle von Schacht 1 der Zeche Neumühl wurde ein 16jähriger Schlepper aus Hamborn tot aufgefunden. Der Junge war beim Ankuppeln von Wagen mit dem Kopf zwischen diese geraten und dabei infolge eines schweren Schadelbruches zu Tode gekommen.

** **Hauseinsturz infolge Hochwassers.** Ein 80 Jahre altes Wohnhaus in der Wilhelmstraße in Duisburg, das bei der Hochwasserkatastrophe im November 1924 eineinhalb Meter unter Wasser stand, ist jetzt eingestürzt. Da das Haus nicht mehr bewohnt werden durfte, sind Menschenleben bei dem Einsturz nicht zu Schaden gekommen.

** **Karnevalsfeiern mit tragischem Ausgang.** Eine in Köln-Kalk wohnende junge Frau, die mit ihrem Ehemann von einer Karnevalfeier heimgekehrt war, lehnte sich, weil ihr infolge des genossenen Alkohols schlecht geworden war, aus dem Fenster ihrer im dritten Stock liegenden Wohnung. Dabei bekam sie das Uebergewicht und stürzte in ihrem Fastnachtskostüm auf die Straße hinab. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie auf der Stelle starb. In derselben Nacht wurde ein Vater mit seiner Tochter, die ebenfalls von einem Maskenball kamen, von einem Auto überfahren. Beide wurden schwerverletzt ins Hospital geschafft, wo der Mann kurz nach der Einlieferung starb.

** **Oesterreichische Woche in Köln.** Der Zweite Bürgermeister der Stadt Köln, Dr. Merfeldt, hat in Wien mit den offiziellen Stellen über den Plan verhandelt, in Köln eine österreichische Woche zu arrangieren, bei der österreichische Industrie und österreichisches Gewerbe zu Wort kommen sollen. Dr. Merfeldt hat in mehreren Konferenzen bei den verschiedenen Ministerien die Voraussetzung für diese Veranstaltung geschaffen.

** **Fund römischer Silbermünzen.** Bei Ausschachtungsarbeiten wurden in der Gemarkung Leimersheim bei Kreuznach über 300 Münzen römischen Ursprungs gefunden. Es handelt sich sehr wahrscheinlich um Silbermünzen, die die Allemanen um das Jahr 260 herum dort vergraben haben.

** **Eine furchtbare Bluttat.** Eine furchtbare Bluttat hat sich in Cochem zugetragen. Auf der Burg wurde der Burggärtner von mehreren Männern überfallen und mit Hämmern und Beilen so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb. Die Frau des Getöteten und ein Gärtnerlehrling wurden ebenfalls schwer mißhandelt. Es soll sich um einen Raubmord handeln.

□ **Amerikas Interesse für die Leipziger Messe.** Wie die New Yorker Geschäftsstelle des Leipziger Meßamts kabelt, haben sich bis jetzt auf den Dampfern der Lloyd-, Hapag- und Cunard-Linien schon 540 Amerikaner zum Besuche der Leipziger Messe eingeschifft, ungerechnet die andere Schiffahrtslinien benutzenden amerikanischen Meßbesucher.

□ **Verhaftung einer Zivilperson durch Reichswehr.** Vor einigen Tagen war ein Straßenpassant in Berlin, der den führenden Offizier einer vorbeimarschierenden Reichswehrabteilung darauf hingewiesen hatte, daß das Spielen des Liedes „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot" in Widerspruch stehe zu den Farben der Republik, auf Veranlassung des Offiziers von drei Soldaten der Truppe festgenommen und nach der Kaserne geführt worden. Nach einer Vernehmung durch den diensthabenden Offizier war der Festgenommene wieder freigelassen worden. Nunmehr hat die Berliner Kriminalpolizei gegen den die Abteilung führenden Offizier ein Ermittelungsverfahren wegen Freiheitsberaubung und Amtsanmaßung eingeleitet und bereits mehrere Zeugen vernommen. Auch das Reichswehrministerium hat eine Untersuchung des Falles eingeleitet.

⊙ **Zuchthaus für Kirchenräuber.** Von dem Großen Schöffengericht in Liegnitz wurden sechs Kirchenräuber zu insgesamt 37 Jahren Zuchthaus verurteilt.

□ **Bankraub am hellen Tage.** Ein dreister Bankraub wurde bei der Filiale der Disconto-Gesellschaft in Berlin-Schmargendorf verübt. Ein junger Mann betrat den Schalterraum. Während der Kassierer Geldscheine zählte, band sich der junge Mann, hinter einem Pfeiler verborgen, eine schwarze Maske vor, trat dann plötzlich an den Schalter und hielt dem Kassierer einen Revolver vor das Gesicht. Das Erschrecken des Kassierers benutzte der Räuber, riß einen Haufen Papiergeld an sich, eilte hinaus und versuchte in einem Auto zu entfliehen. Der Chauffeur jedoch, der Verdacht schöpfte, weigerte sich, zu fahren. Nach kurzer Flucht wurde er von dem verfolgenden Bankbeamten festgenommen und der Polizei übergeben. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen 22 Jahre alten stellenlosen Kaufmann aus Berglin im Rheinland handelt. Das geraubte Geld, etwa 3000 Mark, wurde noch bei ihm gefunden.

□ **Eine Absage an Italien.** Professor Brachet von der Hochschule für Bodenkultur in Wien hat eine an ihn ergangene Einladung für einen Anfang Mai stattfindenden internationalen Forstkongreß in Rom mit dem Hinweis auf die Unterdrückung des Deutschtums in Südtirol abgelehnt. Oesterreich wird auf der internationalen Konferenz nicht vertreten sein.

□ **Fortsetzung der Untersuchung der Frankenfälscher-Affäre.** Die ergänzende Untersuchung in der Frankenfälscher-Affäre in Budapest begann unter Hinzuziehung von zwölf Polizeibeamten, denen 120 Detektive zur Verfügung stehen. Nach dem Wunsch der Franzosen wird hauptsächlich nach dem geheimnisvollen Schulze gefahndet, der sich noch immer in Ungarn befinden soll. Der Parlamentsausschuß hat nach kurzer Pause gleichfalls mit der Fortsetzung der Untersuchung begonnen.

□ **Brand auf einem deutschen Dampfer.** Bei der Löschung der Ladung des in Antwerpen aus Indien eingetroffenen deutschen Dampfers „Goldenfels" ist eine Feuerbrunst ausgebrochen. Feuerwehr und Schlepper hätten sich darauf beschränken müssen, die betroffenen Schiffsräume III und VI unter Wasser zu setzen. Der Sachschaden belaufe sich auf mindestens fünf Millionen.

□ **Die Zeppelin-Linie Sevilla—Buenos-Aires.** In Sevilla tagt eine Konferenz aller in Betracht kommenden Behörden, um über die Einrichtung der schon lange beschlossenen Zeppelin-Linie Sevilla—Buenos-Aires zu beraten.

Der teure Weihnachtsschnaps.

In Schweden gibt es Punsch, Weinbrand und ähnliche köstliche Dinge bekanntlich nur gegen „Motbok", also etwas Aehnliches wie bei uns vor Jahren die Brotkarte. Selbstverständlich kommt kein Mensch mit der ihm behördlich zugestandenen „Motbok-Menge" aus — dies vorausgeschickt, wird man den Humor der folgenden kleinen Geschichte zu würdigen wissen.

Trat da kurz vor Weihnachten in Malmö ein Mann auf, der angab, er besitze ungeheure Mengen von reinem Sprit. Ein Gefäß mit 10 Litern sollte allerdings den Preis von 100 Kronen bedingen. Es glückte ihm auch, eine Anzahl Gefäße abzusetzen. Die Freude der Käufer über den erworbenen Weihnachtsschnaps sollte jedoch bald getrübt werden. Einer der Käufer hatte sich nicht weniger als vierzig große Flaschen zu je 10 Litern zugelegt. Er zahlte 190 Kronen an und versprach später, den Restbetrag mit 210 Kronen zu erledigen. Die vierzig Liter mußte er an einer Stelle außerhalb der Stadt abholen. Um einer Einmischung der Polizei zu entgehen, geschah dies zur Nachtzeit. Viermal stapfte der Mann hinaus, und es gelang ihm auch, die schwere Last unbemerkt in seine Wohnung zu bringen. Als er nun die vier Zehnliterflaschen durch allerhand verschwiegene Seitengäßchen glücklich in sein Haus gebracht hatte, da glaubte er, einen guten Tropfen verdient zu haben. Und nun geschah die furchtbare Entdeckung: die Flaschen enthielten unverfälschtes Wasser. Nach einer Nacht der furchtbarsten Angst und der unangenehmsten Schlepperei und nach einem baren Verlust von 190 Kronen war er nun Eigentümer von 40 Litern reinen Wassers. Der Gauner — oder war es vielleicht nur ein Spaßvogel? — hatte sich inzwischen längst in Sicherheit gebracht; auch der Polizei glückte es nicht, seine Spur zu finden.

Kauft keine italienischen Erzeugnisse!

Siegfried Elias Jazz-Band
Berggarten-Diele
Biedenkopf Sonntag ab 4 Uhr.

Landbutter, Landeier, Käse, Bücklinge, Blumenkohl, Rosenkohl, Salat
sowie alle **anderen Gemüse** vorrätig.
Heinrich Seibel, Laasphe. Fernspr. 67.

Offeriere zu billigen Preisen:
Konfirmanden-Anzüge, blau und farbig
Herren- u. Knabenanzüge
Bozener-Mäntel
Gummi-Mäntel
Hosen aller Art
Blaue Leinjacken u. Hosen
Einsatzhemden- u. Hautjacken
Kragen u. Schlipse
Windjacken.
Banse **Fritz Schmidt.**



Zur gefl. Beachtung.

Wer beabsichtigt, ein
Grabstein-Denkmal
zu kaufen, prüfe zunächst, welche Qualität die haltbarste ist. Durch langjährige Geschäftserfahrungen habe ich die bestimmte Ueberzeugung erlangt, daß das Grabsteindenkmal mit **Glasplatte,** was Haltbarkeit anbelangt, sehr ungeeignet ist, da solche im Sommer durch die Hitze und im Winter durch den Frost zersplittern. Als **erstklassige Qualität** ist stets ein **schwarz poliertes Naturdenkmal** oder eine **schwarz polierte Naturplatte zu empfehlen,** da diese jede andere Qualität an Haltbarkeit übertrifft.

Zur Lieferung letztgenannter Qualitäten empfehle ich daher meine reichhaltigen Lager in der Königstraße und Kirchplatz 2.

Chr. Buschhaus, Grabsteingeschäft,
Laasphe.

Einige **Legehühner** zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Ia. Eiderfettkäse
9 Pfd. Mk. 6.— franko.
Dampfkäsefabrik,
Rendsburg.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute mittag 11½ Uhr meinen geliebten Mann, unsren treusorgenden, unvergeßlichen Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den Landwirt

Wilhelm Frank II.

plötzlich und unerwartet infolge Unglücksfalles im Alter von fast 45 Jahren, zu sich zu nehmen.

In tiefem Schmerz:

Frau Wilhelm Frank und Kinder.

Herbertshausen, Banfe, 4. Febr. 1926.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 2 Uhr statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Todesanzeige.

Plötzlich und unerwartet verschied heute abend 11¼ Uhr in der Klinik zu Marburg unsere hoffnungsvolle Tochter, meine liebe Schwester, Enkel, Nichte und Cousine

Ella Scheffel

im blühenden Alter von fast 15 Jahren.

In tiefer Trauer:

Fritz Scheffel und Frau,
Luise geb. Schaumann.
Hilde Scheffel.

Laaspherhütte, den 3. Februar 1926.

Beerdigung findet Sonntag den 7. Februar nachmittags 3½ Uhr statt.

Anmeldung des Altbesitzes von Reichs-Anleihen.

Die Inhaber von Depot-Konten sowie unsere Gesamtkundschaft fordern wir hierdurch auf, ihre Anträge betr. Aufwertung von

Reichsanleihen

bis spätestens zum

15. Februar 1926

bei uns anzubringen.

Die Depotscheine sind bei der Anmeldung vorzulegen.

Altbesitzer ist derjenige, der seine Anleihen nachweislich vor dem 1. Juli 1920 erworben und seitdem ununterbrochen besessen hat.

Die Herren Gemeindevorsteher bitten wir, diese Bekanntmachung nach ortsüblicher Weise mehrfach bekannt zu geben.

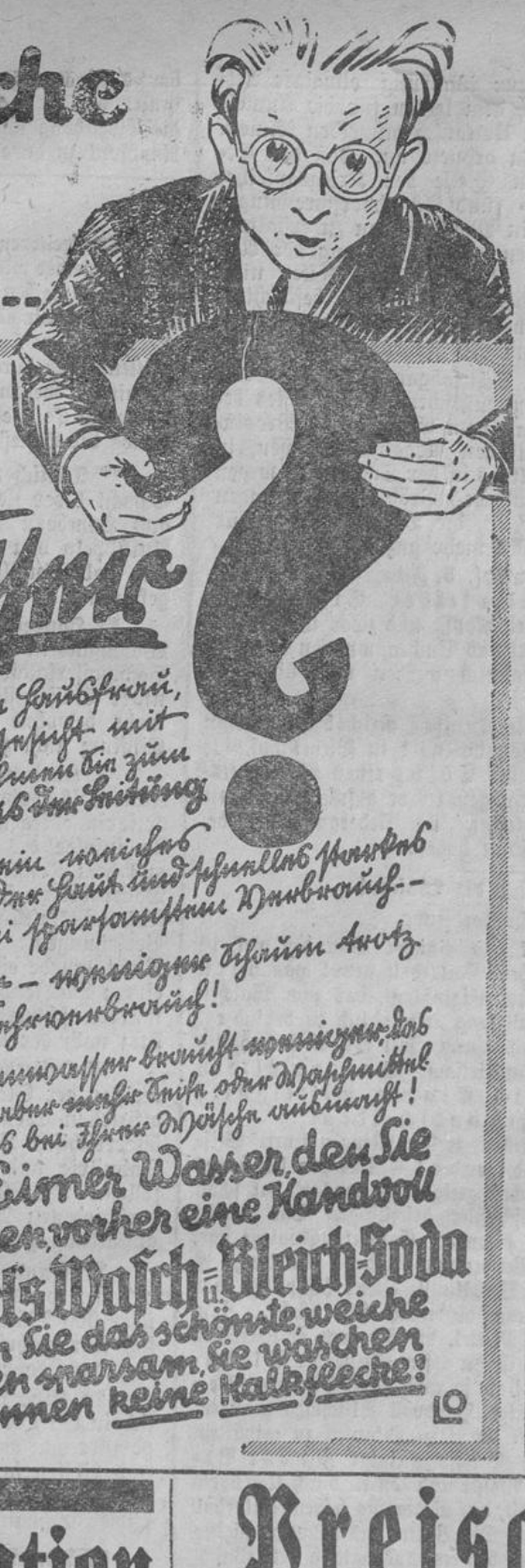
Kreissparkasse Laasphe.

Verkauf.

Meine Besitzung, 5,0898 u. 1,4718 ha, **Wohnhaus** mit Scheune u. Stallungen, Garten u. Obstanlagen, Aecker, Wiesen u. Holzung ist zu verkaufen oder zu verpachten. Lebendes und totes Inventar kann übernommen werden. Wohnung wird freigestellt. Geeignete Lage zur Einrichtung einer Wirtschaft.

Laasphe-Bracht, den 2. Februar 1926.
Wasserstraße 21.

L. Vomhof,
Kanzleisekretär i. R.



Eine einfache Sache – man muß sie nur kennen ----

Was ist normales Haar?

Wenschen Sie, sonnenfrohe Frühlingsfrau, immer Freude und Ihnen mit Knospenaugen u. unsere Sie zum Umwälzung Ihrer Haare und Ihre Leitung

Bei Kopfjucken — wie wenige Kopfschuppen Ihre Haut und schnelles Haarausfallen Ihre Haare bei sparsamster Handhabung —

Bei Leitungswasser — wenigstens Ihr Haar trotz

Also: daß wenige Kopfschuppen bewirkt, wenigstens daß Leitungswasser ohne einige Tricks oder Hausmittel Sie nicht, wenn daß bei Ihnen Möglichkeit vorhanden ist!

Lösen Sie auf jeden Eimer Wasser, den Sie zur Wäsche gebrauchen, vorher eine Handvoll Henko Henkels Wasch- u. Bleich-Soda auf. – Dann haben Sie das schönste, weiche Wasser; Sie waschen sparsam, Sie waschen angenehm u. kennen keine Kalkflecke!

Bekanntmachung.

Nach Feststellung des Veterinärrates ist unter dem Rindviehbestand des Bullenhalters **Johannes Schäfer** dahier die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Ortssperre ist angeordnet.

Biedenkopf, 30. 1. 1926.

Die Polizeiverwaltung.
gez. Stückrath.

Veröffentlicht!
Laasphe, 2. 2. 1926.

Die Polizeiverwaltung.
Pränger.

Samstag den 6. u. 13. Febr. wird bei mir um

Fastnachtskräppel gewürfelt!

Conditorei Hoch.

Offerire jede Woche alle Sorten frisches Gemüse

Weißkraut
10 Pfd. 80 Pfg.

Klinkert, Bahnhofstr. 69.
Telephon 69.

Leichter, fast neuer

Düngerwagen

steht preiswert zum Verkauf.

Laasphe, **Wasserstr. 5.**



Särge

in jeder Holzart und Preislage halte ich stets auf Lager.

Herm. Loos,
Sarglager,
Laasphe, Bahnhofstr.

Zur Konfirmation

empfehle ich besten

Lindener Samt

zu äußerst billigen Preisen.

Außerdem empfehle ich mein **großes Lager** in:

Knabenanzügen Gr. 1—12
Strümpfen und Strickwolle.

Auf **Manufakturwaren** gewähre ich bei Barzahlung

10% Rabatt.

Heinr. Werthenbach,
Telefon 68. Erndtebrück. Telefon 68

Preisabbau!

Bei sämtlichen Möbeln gebe ich auf die bisherigen Preise

10% Rabatt.

Barzahlern werden Sonderrabatte bewilligt.

(Anfertigung sämtlicher Möbel in weiß und lackiert.)

Großes Lager in **fertigen Möbeln:**

Komplette Schlafzimmer in modernster Ausführung,
„ Küchen, natur, lackiert oder gestrichen,
„ Speisezimmer.

Einzelmöbel: **Bettstellen, Kleiderschränke, Küchenschränke, Zimmerbüffets, Tische, Stühle usw.**

Möbelfabrik H. Birkelbach,
Erndtebrück i. W.

Für die Konfirmation empfehle ich:

Konfirmanden-Anzüge

aus guten Stoffen, solide verarbeitet, von **Mk. 20.-** anfangend, außerdem

Lindener und Krefelder **Kleider-Samte**

nur feinste und haltbarste Qualitäten,

schwarze und farbige **Kleiderstoffe**

aus reiner Wolle, in großer Auswahl, à Meter von **Mk. 1.95** anfangend.

Laasphe. J. J. Metz.



Vorrätig bei
Wilh. Wehn, Laasphe.

Kirchlicher Anzeiger.

Evang. Gottesdienste in Laasphe.

S. Septuagesimä, 7. Februar
10 Uhr: P. Bauer.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Sammlung für die evangel. Schülerheime.

Katholischer Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag den 7. Febr. 1926,
½10 Uhr vorm.